

Sehr geehrter Herr Bundesminister Anschober!

Durch den Ausbruch der COVID-19 Pandemie steht unsere Gesellschaft derzeit vor großen Herausforderungen, die mit jedem Tag sichtbarer werden. Auch wir von der wissenschaftlichen Community verfolgen gespannt die aktuellsten Entwicklungen. Viele WissenschaftlerInnen würden jedoch gerne mehr tun und aktiv zu einem besseren Verständnis des pandemischen Geschehens beitragen. Im Gegensatz zu vielen unserer internationalen KollegInnen fehlen uns in Österreich dazu jedoch die erforderlichen Daten!

Mit diesem Schreiben möchten wir Sie daher bitten, uns im öffentlichen Interesse die zur Beantwortung bisher ungeklärter wissenschaftlicher Fragestellungen erforderlichen Daten zur Verfügung zu stellen und entsprechende Studien in Auftrag zu geben. Von den daraus resultierenden wissenschaftlichen Erkenntnissen hinsichtlich des bisherigen Verlaufes (z.B. Alters- und Komorbiditätsprofile der Hospitalisierten, IntensivpatientInnen und Sterbefälle), sowie einer evidenzbasierten Bewertung des zu erwartenden zukünftigen Risikos sollten nicht nur die politischen EntscheidungsträgerInnen, sondern vor allem die österreichische Bevölkerung profitieren.

Auf internationaler Ebene häufen sich derzeit die wissenschaftlichen Publikationen zu COVID-19. In den letzten Monaten wurden über 2.000 Beiträge zu diesem Thema in wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht: Keine einzige davon basiert auf österreichischen Daten! Soweit wir es aus den Beobachtungen in anderen Ländern einschätzen können, weist diese Pandemie sehr große Unterschiede in ihrem länderspezifischen Verlauf auf, was wiederum auf Unterschiede in der Altersstruktur, aber auch soziale und kulturelle Gegensätze zurückzuführen sein dürfte. Die Lehren, die sich aus Ländern wie China, Südkorea, Singapur oder Italien ziehen lassen, können daher nur bedingt auf Österreich übertragen werden und sind für die Planung einer erfolgreichen Strategie hierzulande unzureichend. Wir sind deshalb noch immer größtenteils im Blindflug unterwegs.

Umso wichtiger erscheint es uns nun, auch in Österreich endlich die notwendigen Daten zu erheben und – sofern bereits vorhanden – einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich zu machen. Diese Einbeziehung der Forschung bei der Bekämpfung der Pandemie hat wesentlich zum Erfolg von Ländern wie Japan, Südkorea oder Singapur beigetragen. Wenn wir bei der Eindämmung und Unterdrückung von COVID-19 erfolgreich sein wollen, können wir uns nicht viele Fehler erlauben. Die evidenzbasierte Analyse des pandemischen Geschehens unter Ausnützung der Schwarmintelligenz tausender wissenschaftlich tätiger Menschen in den Universitäten und Forschungsinstituten dieses Landes ist dazu unerlässlich. Während wir bei der Sammlung und Priorisierung von Forschungsfragen bereits weit fortgeschritten sind, fehlt uns zur Beantwortung wesentlicher Fragen das Datenmaterial. Hier hoffen wir auf Ihre Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen,

(in alphabetischer Reihung)

Heike Bauer-Horvath (FH Burgenland Department Gesundheit, Studiengangsleitung Physiotherapie), Jesus Crespo-Cuaresma (WU), Thomas Cypionka (IHS), Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wittgenstein Centre), Gerald Gartlehner (Donau Universität Krems, Cochrane Österreich), Kristin Ganahl (Bereichsleitung aks Wissenschaft, Bregenz), Ludwig Grillich (Donau Universität Krems), Nadine Graf (FH Burgenland Department Gesundheit, Studiengangsleitung, Gesundheits- und Krankenpflege), Erwin Gollner (FH Burgenland Department Gesundheit, Studiengangsleitung, Gesundheitsmanagement), Kathryn Hoffmann (MedUni Wien, Vertretungsärztin Primärversorgungszentrum Mariahilf Wien), Roman Hoffmann (Vienna Institute of Demography), Michael Kuhn (VID), Wolfgang Lutz (Universität Wien, Wittgenstein Centre), Peter Mayer (FH Burgenland Department Gesundheit, Studiengangsleitung, Integrierte Versorgung), Hanns

Moshammer (MedUni Wien), Raya Muttarak (IIASA), Sonja Novak-Zezula (Center for Health and Migration), Florian Schnabel (FH Burgenland Department Gesundheit, Studiengangsleitung, Gesundheitsförderung), Andrea Siebenhofer (Leiterin des Instituts für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung), Martin Sprenger (MedUni Graz), Tanja Stamm (Section for Outcomes Research, Center for Medical Statistics, Informatics, and Intelligent Systems, Medical University of Vienna), Florian Stigler (Gesundheitswissenschaftler), Erich Striessnig (VID, IIASA), Ursula Trummer (Center for Health and Migration), Siegfried Walch (Management Center Innsbruck), Claudia Wild (AIHTA), Ingrid Zechmeister-Koss (AIHTA)

Persönliche Stellungnahmen

„In der gegenwärtigen Krise müssen Entscheidungen nicht nur rasch sondern auch wohlinformiert getroffen werden. Die Wissenschaft kann dabei wichtigen Input liefern, aber nur, wenn Daten zur Analyse zur Verfügung stehen. Den Erfolg eines solchen Ansatzes sieht man in Ländern wie Singapur, Japan oder Südkorea.“ Thomas Czypionka (IHS).

„Nur mit einer steilen wissenschaftlichen Lernkurve können wir in dieser Pandemie erfolgreich sein.“ Martin Sprenger, Public Health Experte, MedUni Graz.

„Beinahe täglich werden derzeit wesentliche Entscheidungen für den weiteren Verlauf der Pandemie in Österreich getroffen. Viele dieser Entscheidungen stützen sich aber nur bedingt auf das an sich vorhandene Datenmaterial. Mit jedem weiteren Tag, den die Forschung nicht an diesen Daten arbeiten kann, verspielen wir wertvolle Zeit bei der Bekämpfung der Pandemie.“ Erich Striessnig, Demograph, Vienna Institute of Demography (VID).

"In dieser Krise müssen wir alle verfügbaren Daten auch nutzen. Sonst sind wir im Blindflug unterwegs." DDr. Florian Stigler, MPH (Allgemeinmediziner, Gesundheitswissenschaftler).

„Gerade in Zeiten einer Krise sollten Entscheidungen unter Berücksichtigung des besten verfügbaren Wissens getroffen werden.“ Ludwig Grillich (Donau Universität Krems)

„Es ist notwendig, auch Daten zu den nicht-intendierten (sozialen, ökonomischen, medizinischen) Folgen der Pandemie wie der Maßnahmen zu erheben. Dazu bedarf es einer transparenten Kultur des Austausches“. (Ingrid Zechmeister-Koss, Claudia Wild, AIHTA)

“COVID19 zeigt, wie eng Gesundheit und Migration verbunden sind. MigrantInnen gehören zu den besonders Gebrauchten, als 24h BetreuerInnen, als KrankenpflegerInnen. MigrantInnen sind durch tendenziell schlechtere Lebens- und Arbeitsbedingungen besonders gefährdet. Beides darf im Interesse der gesamten Gesellschaft nicht übersehen werden.“ Ursula Trummer, Sonja Novak-Zezula (Center for Health and Migration)

"Es werden in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten immer wieder große und für viele Menschen (über-)lebenswichtige Entscheidungen anstehen. Diese Entscheidungen benötigen ein hohes Maß an Transparenz und wissenschaftlicher Nachvollziehbarkeit um von der Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen zu werden. Die Wissenschaft kann helfen dieses Ziel zu erreichen, aber nur wenn erforderliche Daten auch zur Verfügung gestellt werden." (Kathryn Hoffmann, MedUni Wien & Vertretungsärztin Primärversorgungszentrum Mariahilf Wien)

„Die Public Health Google Gruppe hat sich in den letzten Wochen als zentrale Drehscheibe für die Kommunikation und Kooperation der österreichischen Wissenschaftler*innen erwiesen. Jetzt gilt es einen Zahn zuzulegen und dieses Wissensmanagement sowie die Forschung mit allen Kräften zu stärken.“ (Siegfried Walch, Management Center Innsbruck)